

Intelligenz-Blatt

für

den Oberamts-Bezirk Waiblingen und die Umgegend.

Mit Königlich Württemberg'scher allergnädigster Genehmigung.

Nro. 57.

Mittwoch, den 21. Juli 1841.

Es reichen ohne Ende
Geschlechter sich die Hände,
Und drängend ohne Ruh,
Rückt jedes seine Sendung
Erfüllend, der Vollenbung
Wie im Triumphe zu.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Schwaikheim. (Gläubiger Aufruf.)
Um die in der Debitmasse des Michael Wahler, Bürger und Bauers von Schwaikheim, vorhandene Güterkauffschillinge und den Erlös aus noch zu verkaufenden Gütern mit Sicherheit verweisen zu können, werden andurch die Gläubiger deselben zu Anmeldung ihrer Forderungen innerhalb 30 Tagen, mit dem Bemerkten aufgefordert, daß sie die aus der Unterlassung für sie hervorgehende Nachteile sich selbst zuzuschreiben hätten.

Winnenden, den 16. Juli 1841.

Kön. Amtsnotariat,
Ahist. Lanzano.

Waiblingen. Bei Buchbinder Frei sind immer schöne gute Johanni Erdbieren zu haben, das Simri zu 24 fr.

Unterhaltungen im Familienkreise.

Die wiedergefundenen Söhne.

(Von J. G. Herder.)

Was die Schickung schickt, ertrage;
Wer ausharret, wird gekrönt.
Reichlich weiß sie zu vergelten,
Herrlich lohnt sie stillen Sinn.

Tapfer ist der Löwensieger,
Tapfer ist der Weltbezwinger,
Tapfer, wer sich selbst bezwang. —

Macidus, ein edler Feldherr,
Reich an Tugend und Verdienst,
Beistand war er jedem Armen,
Unterdrückten half er auf.

Wie er einst den Feind bezwungen,
Wie er einst das Reich gerettet,
Reitet' er, wer zu ihm gehet.

Aber ihn verfolgt das Schicksal,
Armuth und der Bösen Neid.

„Laß dem Neid' uns und der Armuth
Still entgeh'n!“ sprach Macidus.

„Auf! laß uns dem Fleiße dienen!“
Sprach sein Weib, „und gute Knaben
Tapfre Knaben, folget uns!“

Also giengen sie; im Walde
Traf sie eine Räuberschaar,
Trennen Vater, Mutter, Kinder.
Lange sucht der Held sie auf.

Macidus! rief eine Stimme
Ihm im hochbeherzten Busen,
Dulde dich, du findest sie.

Und er kam vor eine Hütte;
„Kehre, Wanderer, bei mir ein!“

Sprach der Landmann: „du bist traurig;
Auf! und fasse neuen Muth!“

Wen das Schicksal drückt, den liebt es,
Wem's entzieht, dem will's vergelten,
Wer die Zeit erharret, siegt.“

Und er ward des Mannes Gärtner,
Dient ihm unerkannt und treu,
Pfliegend tief in seinem Herzen
Eine bitter Frucht, Geduld.

Placidus, rief eine Stimme —
Ihm in tiefbedrängten Busen,
Dulde dich, du findest sie!

So verstrichen Jahr' auf Jahre,
Bis ein wilder Krieg entsprang.

„Wo ist Placidus, mein Feldherr?“
Sprach der Kaiser — „suchet ihn!“

Und man sucht ihn nicht vergebens:
Denn die Prüfzeit war vorüber,
Und des Schicksals Stunde schlug.

Zween seiner alten Diener
Kamen vor der Hütte Thür,
Sah'n den Gärtner und erkannten
An der Narb' ihn im Gesicht;

An der Narbe, die dem Feldherrn,
Statt der Schätze, statt der Lorbeer'n,
Einzig blieb als Ehrenmahl.

Alsobald ward er gerufen;
Es erjauchzt das ganze Heer.
Vor ihm gieng der Feinde Schrecken,
Ihm zur Seite Sieg und Ruhm.

Stillen Sinn's nahm er den Palmzweig,
Gab den Lorbeer'n seinen Treuen,
Seinen tapfersten im Heer.

Als nach ausagesocht'nem Kriege
Jetzt der Siegestanz begann,
Drängt mit zween seiner Helben
Eine Mutter sich hervor:

„Vater, nimm hier deine Kinder!
Feldherr, sieh hier deine Söhne!
Mich, dein Weib, Eugenia!“

„Wie die Löwen ihre Jungen
Jagt' ich sie den Räubern ab;
Nachbarlich in dieser Hütte —
Komm und schau! — erzog ich sie.

Glaubte ich uns längst verloren;
Meine Söhne, mir statt deiner,
Deiner werth erzog ich sie.“

„Als die Post erscholl vom Kriege,
Aufend deinen Namen aus, —
Auserweckt vom Todtentraume,
Rüftet' ich die Jünglinge:

Zieht, verdienet euren Vater!
Streitet unerkannt, und werdet,
Werdet eures Vaters werth.“

„Und ich seh', sie tragen Kränze,
Ehrenkränze dir zum Ruhm,
Die du, unerkannt, den Söhnen,
Nicht als Söhnen zuerkannt.“

Vater, nimm jetzt deine Kinder!
Feldherr! sieh hier deine Söhne,
Und dein Weib, Eugenia!“

Was die Schickung schickt, ertrage;
Wer ausharret, wird gekrönt!

Placidus, der stillgesinn'te,
Lebet noch in Hymnen jetzt;

Christlich wandt' er seinen Namen:
Seinen Namen nennt die Kirche.
Preisend Sanct-Eustachius.

Allelei.

Eine Entschuldigung.

Vor den Disciplinarrath der neunten Legion der Nationalgarde zu Paris wurde neulich der Corporal Casarelli geladen, weil er auf der Patrouille seinen Leuten zu trinken gegeben hatte. Bei Aufrufung seines Namens erklärte derselbe: Meine Herren! ich bin zum Voraus bereit, einen Monat lang ins Gefängniß zu gehen, ein paar Duzend Mal die Wache außer der Reihe zu beziehen, dennoch werde ich immer rufen: Es lebe die Nationalgarde. — Der Präsident: Das macht Ihrem Patriotismus Ehre. — Casarelli: O, es ist nicht wegen des Vaterlandes; das wäre wohl schlecht vertheidigt, wenn es nur meinen schwachen Arm hätte; aber ich achte die Nationalgarde, den Dienst, die Patrouillen, das hat Beziehung zu meinem Herzen. — Präsident: Mag der Beweggrund Ihrer Liebe für diese Einrichtung sich herschreiben, wo er wolle, Sie hätten Ihrer Mannschaft in der Zeit, wo sie über die Sicherheit der Straßen wachen sollte, nichts zu trinken geben sollen. — Casarelli: Gerad von diesem Ereigniß datirt sich meine Liebe; vor der unglücklichen Patrouille hätte ich alles Andere lieber gesehen, als meine Wache. — Präsident: Warum? — Casarelli: Ich hatte einen Bruder, einen einzigen Verwandten, Sohn des nämlichen Vaters, derselben Mutter. Im Jahr 1815 hatten wir, Kinder eines Blutes, uns geschlagen, und seit der Zeit war mein Bruder für mich verschwunden. Die beiden Brüder irrten, Waisen gleich, vereinzelt in der Welt umher. Die Erinnerung an ihn brannte mir oft schwer auf dem Herzen, und oft sagte ich zu mir selbst: Unser Streit ist schon alt; ich bin vernünftig, verheirathet, hatte nicht Unrecht, aber bei Gott, wenn ich ihm begegnete, ich möchte ihn umarmen. Mein Bruder war

nicht mehr im Lande, vielleicht todt, arm, unglücklich, das zerrieß mir das Herz. Als ich die letzte Wache bezog, kam ich mit der Patrouille auf den Platz Lafayette, wo ich einer Patrouille des Linienmilitär begegnete. Man ruft: Wer da? die Patrouillenvorgesetzten näherten sich, ich gebe die Parole, der andere das Gegenwort „Brüderschaft.“ Eine schmerzliche Erinnerung wachet in mir auf, ich betrachte meinen alten Braven, bei Gott, beim Schein der Laterne kenne ich ihn, meine Herren! er war, Bastian, mein Bruder! Ich warf mein Gewehr zur Seite, und fiel ihm um den Hals. Sehen Sie, darum segne ich die Einrichtung der Patrouillen, und Sie werden mir verzeihen daß ich meine Mannschaft auf die Gesundheit meines Bruders trinken ließ. — Casarelli ward freigesprochen.

Der Sonderling aller Sonderlinge.

Dies war unstreitig der Kaufmann Demitof in Moskau, ein Mann von einem unermesslichen Vermögen, von dem man der Anekdoten unzählige hat. Hier eine davon: Ein gewisser Wäder war in seinen Vermögens-Umständen sehr zurück gekommen, konnte sich selbst nicht helfen, und glaubte, Demitof werde ihn aus seiner Verlegenheit retten. Er gieng nach Moskau, suchte Demitof auf, und eilte ihm im bloßen Hemde von grober Leinwand entgegen. „Wer bist Du?“ — „Ich heiße Wäder und bin ein Müller.“ — „Was willst Du?“ — „Demitof hören u. sehen, der seinen Ruf so schöne Handlungen gegründet hat.“ — „Wie bist Du nach Moskau gekommen?“ — „Auf einem Schlitten.“ — „Bist Du ein guter Reiter?“ — „Ja, mein Herr.“ — „Du siehst auch ganz dazu aus. Aber ich hätte Lust, eine Probe zu machen.“ — „Das hängt bloß von Ihnen ab.“ — „Alles, Wäder, stelle Dich auf Hände und Füße, ich will Dein Reiter seyn.“ Als Demitof es überdrüssig war, ihn im Hofe im Schnee herum galoppiren zu lassen, sagte er zu ihm: „Gut, Du bist ein Mann, komm' mit mir herauf, Du wirst Hunger und Durst haben, bist Du ein guter Trinker? was trinkst Du gern?“ — „Was Ihnen beliebt: wir wollen mit Punsch anfangen.“ — Sogleich läßt Demitof seine schönste und prachtvollste Terrine mit Punsch füllen, gießt ein Glas voll und reicht es Wäder. „D!“ sagte dieser, „so trinke ich nicht.“ — „Wie trinkst Du sonst? Nun gut, so trink' auf Deine Weise.“ Wäder ergriff die Terrine,

setzte an und leerte sie aus, warf sie mitten in's Zimmer, daß die Scherben um Demitof's Kopf flogen und schrie laut: „Es lebe Demitof! hoch lebe Demitof!“ Demitof darüber ganz entzückt, fiel Wäder um den Hals und umarmte ihn zärtlich. „Zum Teufel, Du bist ein Kerl von meinem Schlage,“ rief Demitof, „Du bist zu meinem Stücke geboren; kann ich etwas für Dich thun, so sage es mir geradezu.“ Nachdem Wäder ihm seine Lage geschildert und geäußert hatte, daß 40,000 Rubel solche verbessern könnten, äußerte Demitof, ihn an's Herz drückend: „Ist's weiter nichts? Freund, Bruder!“ Er zahlte ihm sogleich 40,000 Rubel u. — „nun, Wäder, mach' mich noch einmal glücklich.“ — „Wohl zeh'n Mal.“ Demitof befahl, die zweite schönste Terrine, mit Punsch gefüllt, zu bringen. Man brachte sie. „Nun Wäder, halt' Wort.“ — „Demitof soll leben!“ schrie Wäder, leerte die Terrine, warf solche vor Demitof's Füßen in Stücke, und fing diesen, der freudetrunken in seine Arme fiel, auf! „Das war der glücklichste Tag meines Lebens!“ rief Demitof aus, als er wieder zu sich selbst kam, u. beurlaubte sich, ohne daß Wäder ihn je wieder sah.

Was ist die Hausfrau.

Die galanteste Nation der Welt hat ein Civilgesetzbuch, worin es S. 285 heißt: „Das Weib ist dem Manne gehorsam schuldig.“ Die französischen Frauen — und meist auch viele andere, z. B. deutsche, befolgen dieses Gesetz sehr wörtlich genau, d. h. sie bleiben ihr ganzes Leben lang dem Manne den Gehorsam schuldig. Der Mann ist aber allbekannt das Haupt der Familie, sonst würde er nicht so häufig gekrönt werden, und müßte nicht dabei das ganze Jahr hindurch für die Glieder der Familie denken, sorgen, raten, helfen. Nun möchte man aber fragen: was ist denn die Frau? Dieß ist nach Umständen verschieden. Die fleißige Hausfrau ist die Hand, die verschwenderische ist der Magen, die geistreiche ist das Auge, die lernbegierige das Ohr, die geschwätzige der Mund; die sanfte, gutmüthige das Herz, die böse, zanklüchtige, drachenartige endlich ist die Galle. Die Frau jedoch, die gut, mild, sitzsam, verständig, freundlich ist, überirrt Kopf, Hand, Auge, Mund, Ohr und Herr, diese — ist die Seele ihrer Familie.

Die Frau mit zwei Männern.

Vor einiger Zeit ersann ein Kaufmann in England, der Bankrott gemacht hatte, ein sonderbares Mittel, seinen Gläubigern zu entgegen. Er bestach nämlich den Todtengräber seines Kirchspiels und dieser brachte ihm für vieles Geld den zuletzt begrabenen Todten in das Haus. Der Kaufmann legte diese Leiche in sein Bett, entstellte derselben das Gesicht durch zwei Pistolenschüsse, entfloh und schiffte sich mit dem nächsten Schiffe nach Ostindien ein.

Der Knall der Schüsse rief die Nachbarn in das Haus, die Polizei kam dazu, u. Jedermann glaubte, der Kaufmann habe sich seiner Schulden halber erschossen. Wir dürfen nicht vergessen zu bemerken, daß der Kaufmann sich selbst seiner Frau nicht anvertraut hatte, da er für dieselbe, wie für seine Schuldnern todtn seyn wollte. Die Frau glaubte deshalb nach der Trauerzeit sich mit vollem Rechte wieder verheirathen zu können; sie that dies wirklich und bekam von dem zweiten Manne mehrere Kinder. Nach langen Jahren kam vor kurzem der erste Mann aus Ostindien zurück, wo er sich ein großes Vermögen erworben hat, und eilt zu seiner Frau, um sie in seine Arme zu schließen; diese aber glaubte ein Gespenst zu sehen, rief um Hilfe und fiel in Ohnmacht. Vergebens be-theuerte der Mann, er sey der Todtgeglaubte, aber keinesweges gestorben; die Frau besitz seinen Todenschein und man ist neugierig, wie die Sache enden wird.

Der Nutzen des Heirathens.

Wenn auch das Heirathen sonst keinen Vortheil hätte, müßten die Damen schon ihrer Gesundheit wegen eine Verheirathung wünschen. Man hat durch Vergleichung gefunden, daß z. B. zweiundzwanzig Frauen (von hundert) die heiratheten, fünfundvierzig Jahre alt werden, während nur zweiundzwanzig unverheirathete so alt werden. Ein ähnliches Verhältniß findet bei dem männlichen Geschlechte statt, denn während achtundvierzig Männer, die heirathen, das sechzigste Jahr erreichen, werden nur zweiundzwanzig nicht verheirathete so alt; im siebenzigsten Jahre findet man nur noch acht unverheirathete, aber noch siebenundzwanzig verheirathete Männer am Leben.

Ein Berliner, welcher durch das Dorf Stetlig ging, sah den Wirth eines dortigen Krugs gerade damit beschäftigt, einen Knaben ganz erschrecklich durchzuprügeln. Nachdem dies geschehen und der Kleine noch mit einem heftigen Stoß in den Hausflur geworfen worden, fragte der Herr aus der Residenz den Gastwirth, wer der junge Mensch sei und woher er wäre. „Der ist aus de Stadt,“ erwiderte der Gefragte sehr ruhig. „Et is mein Brudern sein Sohn, un hält sich hier blos zum Vergnügen ein paar Tage us.“

Der König von Preußen lehrte bei seiner Reise durch die Altmark auch bei einem wohlhabenden Bauer ein, der ihn zu Tisch geladen hatte, ging dann mit seinem Wirth hinaus vors Dorf, wo die Gemeinde unter den Eichen versammelt war und unterhielt sich mit Jung und Alt. Die Schuljugend brachte ihm einen Gesang dar, er rief die Jüngsten zu sich, verzte und beschenkt sie, so daß die glücklichen Bauern aus dem Bivatruse gar nicht herauskamen. Solche Pöhl wird Allen unvergesslich bleiben.

R ä t h s e l

Wenn bei einem sträflichen Verlangen
Noch die Erste deine Brust durchglüht,
Und das andre Paar noch deine Wangen
Wie mit Rosenfarbenglanz umzieht;
Wenn der Fehltritt Unlust dir erregt,
Stärker dich das Pflichtgebot bewegt:
D, dann ist das Ganze Schmutz der Jugend
Und ein zarter Schutzgeist ihrer Tugend.

Auflösung des Räthfels in No 55.
Bahre.

Nachtrag.

Waiblingen. 280 fl. Pflegschafts Geld
liegen gegen gesetzliche Sicherheit zum
Leihen parat bei
Kaufmann Liesching.

Korb. Am 20. Juli hat sich ein großer
Hund, von schwarzer Farbe, lange Haar bei
Gemeindepfleger Weißhaar eingestellt. Der
Eigenthümer kann denselben abholen.